

Wolfgang Vomm

bekannt als analog arbeitender Photokünstler,
der, zusammen mit seinem literarischen Ich,
dem Betrachter seines bislang
nicht gezeigten Projekts

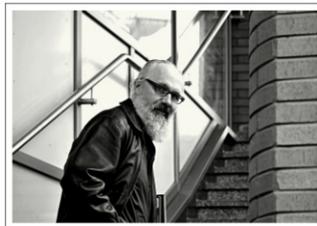
Geh' dichte!

Eine Photo-/Vers-Kombination

die Bedeutungslosigkeit unseres immer schneller werdenden
Daseins vor Augen führt. Das Projekt ist eine Kombination
von auf analogem Wege erstellten Photographien mit
18 Gedichten, allesamt aus eigener Feder.

Es bedient einen Voyeurismus, der zum intensiveren
Beschäftigen mit den Versen einlädt: ausdrucksstark und
real, kompromisslos in ihrer verschiedenen Darbietung.

"Ich wollte mit der alten Technik neue Wege gehen",
so die Aussage des Photo-Künstlers. Man kann
auch sagen, hier erhalten bekannte Photos mit
poetischen Worten eine neue Bedeutung.



www.wolfgangvomm.com

Geh' dichte:

- alles
- Passanten

- Zeit
- allein

- Besucher
- Gestrandet

- Nichts Neues in Narragonien
- Vom Wesen der Wörter

- Die Kamera
- Vernissage

- nichts
- Melancholie

- Der Photograph
- Nach langem Dunkel

- en passant
- Abschied

- Endlos
- Liebe

© Wolfgang Vomm 2018

Nachdruck und Vervielfältigung sowohl der Texte als auch der Photos,
auch auszugsweise, ist ausdrücklich untersagt. Die Veröffentlichung
oder Weitergabe, besonders auf elektronischem Wege,
nur mit schriftlicher Zustimmung des Autors.

alles

jetzt ist's genug
willst nicht mehr haben
bist du so klug
und wirst das sagen?

willst alles können und alles schaffen
kaufen und saufen, horten und raffen
es ist vermessen, wirst alles vergessen
welt dreht sich weiter, währenddessen

so kann's dir widerfahren
trotzt unsichtbaren gefahren
als ein kind des zufalles
denn von dem kommt das alles

© Wolfgang Vomm 2018





Passanten

Verborgen bin ich gar
wir teilen uns den Ort
nimmt mich keiner wahr
nehm' ich Euch mit fort

Von links nach rechts
stehengeblieben
nach links von rechts
zurückgetrieben

Schmal ist der Weg
dahinter Fassade
die Bühne ich Dir geb
Dein Auftritt Charade



Zeit

Es ist Abend, Sonnenuntergang,
jedes Jahr wieder, egal wann
vor tausend Jahren, soviel ist gewiß,
war er schon da, der Zeiten Riss.

Die Sonne umrundet, die Uhr bewegt,
was ist heute anders, was hat überlebt?
Ob schnödes Tun, bedeutende Gedanken,
nicht viel hatte Bestand, dem wir was verdanken.

Ich schaue nur hin und schließe die Ohren,
vergesse Telefone, subtrahiere Motoren.
Das Licht war dasselbe, auch der Regen, der fällt,
zeitloses Geschehen, es bleibt was zählt.



Allein

Vor einem Tor ein Mädchen,
ging durch ein düst' res Wäldchen,
zu einem Haus im Sonnenlicht,
wollt' spielen hier, man sah sie nicht.

Jahre sind seitdem vergangen,
in Erinnerung gefangen,
ist ihr geblieben, wie sie sagt,
als ihrer Kindheit schönster Tag.

Besucher

Schau' doch her
nur für Dich
geplant, getan,
gereist, gefahren.

Jetzt hängt's vor Dir
Ihr schaut Euch an
glücklich ist,
wer sehen kann.

So nimm' was mit
Eindrücke nur
von dem was ich
Dir zeige.

© Wolfgang Vomm 2018





Gestrandet

Fließende Zeit
wogende Gedanken
am Ufer, nicht weit
gestrandet, gefangen.

Verwoben im Alltag
uneins mit alldem
obwohl man nicht mag
muß es doch weitergehn.

Spüre den Moment
und genieße die Muße
das Gefühl ist nicht fremd
hörst Du wie ich rufe?



Nichts Neues in Narragonien

Lügen, werben, um Stimmen ringen
Loblieder singen, die jäh verklingen
Sollst so beliebig sein wie sie
willst Du das? ich glaube, nie

Polit-Hansel, austauschbar und glatt,
lenken uns, weh' dem, der Skrupel hat,
Privat wollt man sie nicht um sich haben
und lobt sie weg, sozusagen.

Denk' zurück, vergleich mit Heute
und sieh' zu wie andre Leute
sich anbietern und verkaufen,
fades Geschäft, zum Haareraufen.

Verirrter Weg, führt uns ins Nichts
Verstand liegt außerhalb des Lichts
warum es so ist, ich werd's nie verstehn'
wirst daran zugrundegehn.



Vom Wesen der Wörter

Nicht viel von dem auf dieser Welt
verbirgt so viel Zerstörungskraft
wie das Wort - wem es gefällt
der nimmt es auf, doch es schafft
viel Ungemach, wenn man es hört,
ungewollt, ungequem, so daß es stört.

Der ganzen Kunst jedoch kein Quentchen Wert,
vom falschen Wort begleitet, wird nichts verehrt,
man nicht lanciert, poliert, drapiert,
das Ohr es hört, was man ihm sagt,
am schönen Schein, wortreich verziert
geschickt platziert, der Geist sich labt.

Ein Dilemma ist's, wie soll man's machen?
Der eine wird's wagen, etwas zu sagen,
der and're über seine Worte wird wachen
die meisten jedoch, und ohne zu fragen
verbreiten die Worte wie bibliche Plagen -
der Bedeutung Verlust sie damit entfachen.



Die Kamera

Obskur ward' sie geheißen
als Kammer gar
heut' nennt man sie
die Kamera.

Vernissage

Auf meiner Bühne steh' ich jetzt
sie jagen mir 'zig Ängste ein
auch wenn die Meute mich zerfetzt
laß' mich auf keinen Handel ein.

Posen, reden, lachen, scherzen
heute sollt' ich fröhlich sein
trockner Mund, der Kopf mit Schmerzen
ich will nach Hause, insgeheim.

Was ihr hier seht, für mich passée
hab's mir schon lange überlegt
und in Arbeit, was mich bewegt
ist schon das Neue, wie ich es seh'.

© Wolfgang Vomm 2018

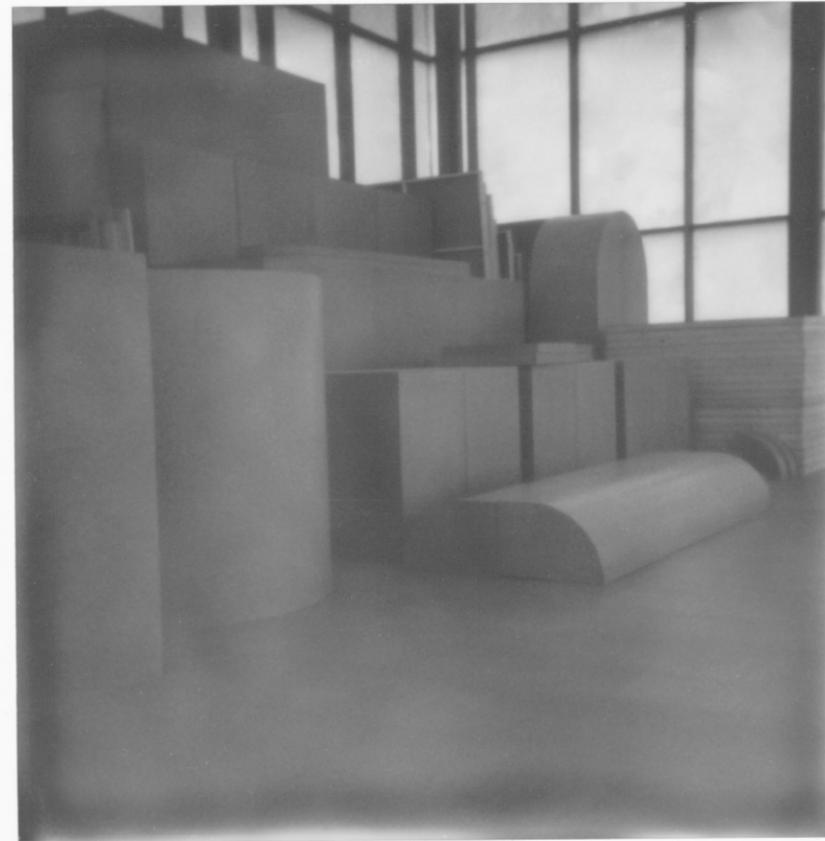


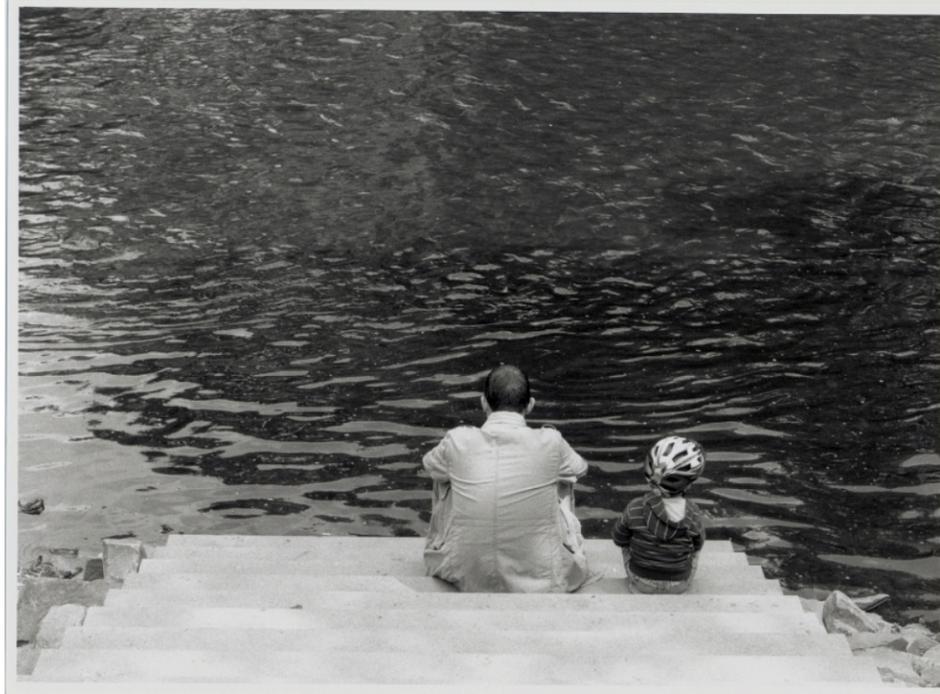
nichts

nichts überhaupt nichts
und wenn doch?
den sinn dieses gedichts
den sieht man dann noch

es sei denn
wie dem auch sei
was wäre wenn
dann ist's einerlei!

im nachhinein fragen
ist was gewesen?
was soll man sagen
kann man hier lesen

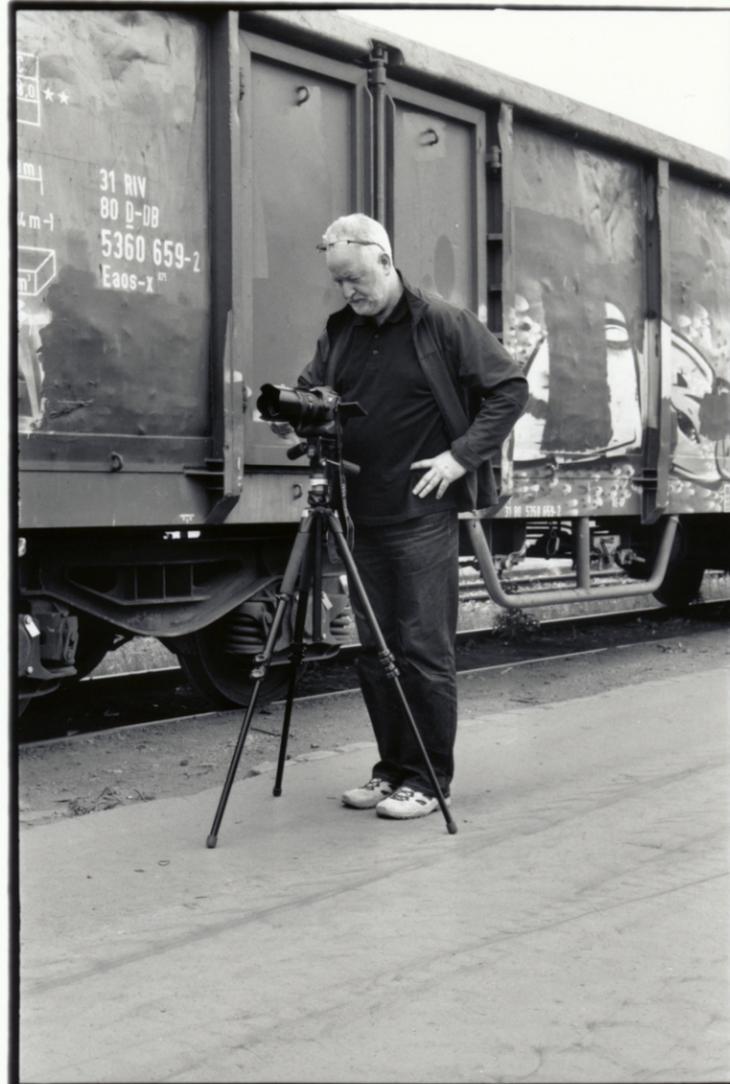




Melancholie

Die Lust zu leiden in uns wohnt
man will am eig'nen Frust sich weiden
eine Wonne selbst, die niemanden schont
wie sollte man sie meiden?

Doch was wäre ohne sie,
im Ich abseits der Situation
gibt doch die Melancholie
das nötig Maß an Reflexion.



Der Photograph

Apparat auf dem Tisch,
er schaut Dich an,
dahinter ich,
wir warten - wann?

Nun bist Du schwarz/weiß
nehm' Dich mit nach Haus'
mit viel Mühen und Fleiß,
kommst Du groß raus.

Im dunklen Rot,
entstehst Du aus Silber,
naß und bleich.

Trocknen, schneiden, rahmen,
es ist ein Finale,
die Zeit halt' ich an.

© Wolfgang Vomm 2018

Nach langem Dunkel

Nach langem Dunkel erwach' ich doch,
Gartensonne stellt sich ein,
die tobenden Elstern, es gibt sie noch,
sitz in der Laube für mich allein.

Flügel schlagen, eine Amsel am Teich,
wachen Auges ein kurzes Bad -
von meinem Sitz aus einen Blick ich erheisch,
kann gern bei mir bleiben, wenn sie mag.

Ein Schluck Wein, Sonnenschein auf den Füßen,
Kätzchen im Schatten, so gefällt's ihr und mir,
lädt mich dazu ein, den Frühling zu begrüßen,
Respekt vor der Natur ist des Menschen Zier.

Schon länger die Schatten, der Tag sich verneigt
und sich einreicht ins Gedächtnis der Schöpfung,
die in den schönsten Facetten sich zeigt
im Frühlingserwachen als des Lebens Hoffnung.



en passant

variable zeit, fixer ort
passanten im walk-on-modus
familien, jogger, pärchen, radler
und der gute, alte flaneur?

konzentriert auf's ich
selten mit offenem blick
dankenswerterweise

ins kleinbild mitgenommen
in eine zukunft
in der wir nicht mehr lange
sind

alles geht
seinem ende
entgegen
so long!



Abschied

warum wohin?
egal du gehst
bin traurig
ohne dich

wer wann?
verständnislos
bleib' ich allein
kommst du zurück?

wo wie?
ich mache nun
du weißt es nicht
schluß.





Endlos

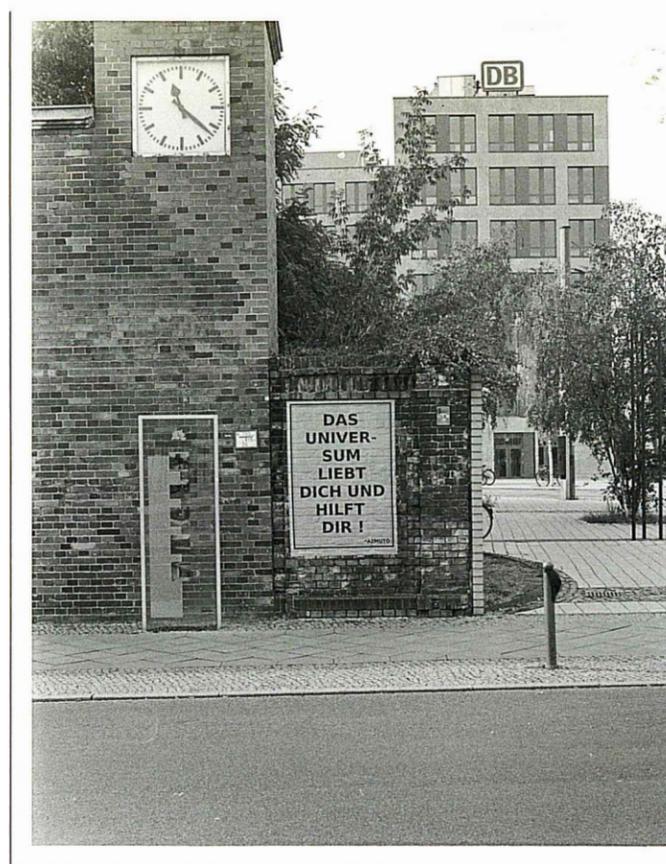
Ich befinde mich in einem Büro
umgeben von Körpern und Köpfen
und ich frage mich wieso
laß' ich mich hier schröpfen

Auf der anderen Seite
man hat mich gebeten
ich meine Werke ausbreite
bloß richtig auftreten

Eine stumme Reaktion
auf erwartungsvolles Schweigen
verschieß' ich meine Munition
werd' ich es vergeigen?

Nun stellt es sich heraus,
das kann ich kaum glauben
sie zahlen im voraus
woll'n die mich berauben?

© Wolfgang Vomm 2018



Liebe

Wir, im Licht
gefunden statt gesucht
Dein ganz allein
soll meine Seele sein.

Doch endloser Zeiten Lauf,
süchtig hält er uns gefangen
Wenn Du Dich für mich bückst,
bereit für meinen Samen.

Aufeinander, füreinander,
immer für Dich da
miteinander, nacheinander,
wer geht zuerst?